

# Kellertheater: «Ä Mänsch chunnt heim!»

Zur Aufführung von «Draussen vor der Tür»

Los ging es mit «La Paloma», dann ertönten Kanonendonner und Maschinengewehrfeuer und schliesslich mündete der Sound in einen Wiener Walzer, den maskenhaft geschminkte Pärchen zu tanzen vorgaben. In Wirklichkeit tappten sie kaum herum: Schattenbilder! Man machte auch gleich Bekanntschaft mit dem rülpfenden «Beredigungsunternehmer» (Didier Lötcher) und dem «Fluss» (Brigitte Stoffel), der den armen Kriegsheimkehrer Beckmann (Damian Gsponer), der «nimmä cha und schiis Läbu lang toot sii will», noch nicht als Leiche haben wollte. Der «Andere» oder «Ja-Sager» (Patrick Karlen) versucht, Beckmann aufzumuntern. Dies tut auch «Das Mädchen» (Kerstin Zuber), das Beckmann gegenüber Gefühle zeigt...

## Zielstrebige Regie

So machte man Bekanntschaft mit der Hauptfigur Beckmann des Borchert-Schauspiels «Draussen vor der Tür», das uns das Visper Theater heuer im Kellertheater Brig in einer Mundartfassung von Hubert Theler unter der Regie von Beat Albrecht vorstellt. Regisseur Albrecht, der auch Zwischentexte spricht, begnügt sich

mit einer sehr einfachen Bühne, auf der ein Tischkorpus mit Stühlen aufgestellt ist. Es gelingt ihm auch, die grosse Anklage des Dramas – die Chancenlosigkeit, Heimatlosigkeit, Einsamkeit und Armut Beckmanns – sehr überzeugend und erschütternd zu gestalten. Dies wird durch erstaunliches Spielniveau und Kostümierung der Schauspieler, durch zügigen Fluss der Handlung und die eindringlich kontrastreiche musikalische Untermalung erreicht. Man spürt die professionelle Hand der Regie. Die Herausstellung der Missetäter, die Beckmanns menschliche Tragödie zur Katastrophe treiben – nämlich von Oberst (Fidelis Sonnentrücker), Direktor (Richard Millius) und Frau Kramer (Marlies Imboden) – hat Spitze. Die gegen den Schluss hin erneute Aufreihung dieser Teilnahmslosen auf der Bühne stempelt sie noch klarer zu «Mördern». Sie töten dadurch, dass sie Beckmann Chancen versperren, ihn als weltfremd auslachen, «Türen» schliessen: er ist dann «draussen vor der Tür...» Auch «Gott» (Bernadette Minnig), ein mickriges

graues Männchen mit Blindenstock, war für Beckmann nirgends vorhanden, als die Geschosse im Krieg Trichter aufwarfen und Beckmanns Kameraden töteten. Wen wunderts, dass bei Beckmann, der es doch immer wieder mit Hoffnung versucht, aber enttäuscht wird, die Entwertung aller Werte einsetzt, die vollkommene Leere...

## Das Spiel

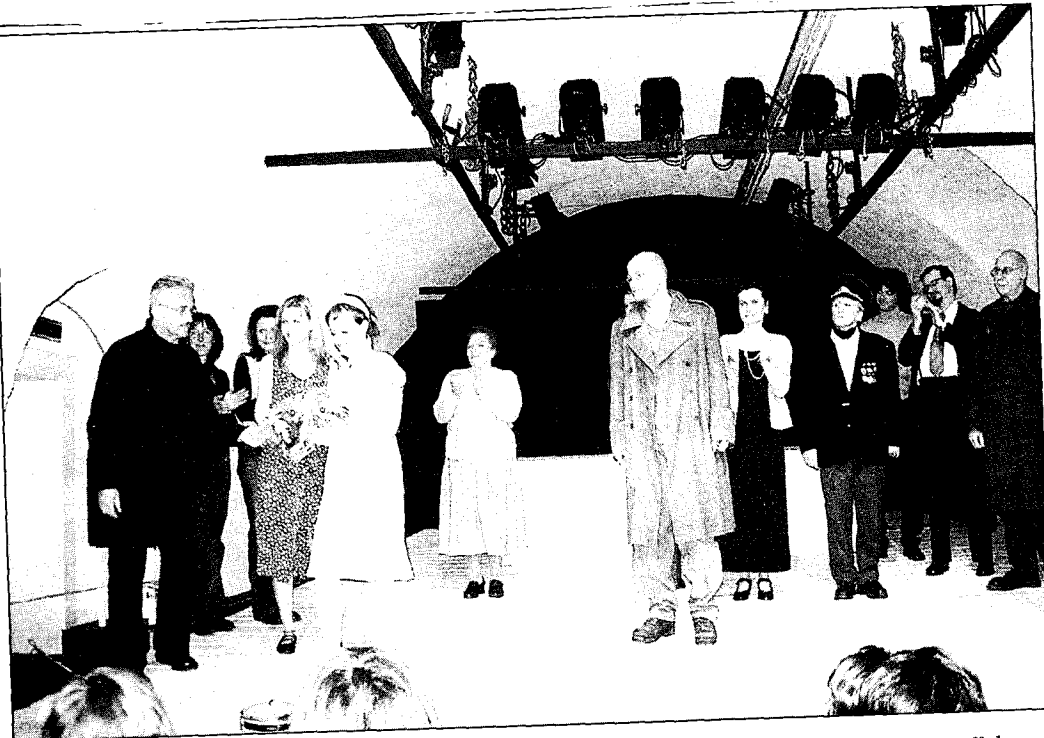
Einmal mehr bewährt sich das Laienspiel in Mundart. Begabte Spieler wie Damian Gsponer als Beckmann können so voll aus sich herausgehen und haben nicht mit der schriftdeutschen

Bühnensprache zu kämpfen. Wir erleben und denken eben immer (noch) in Mundart. Die zurückhaltend saftige Übersetzung des Borchert-Textes durch Hubert Theler ist sehr natürlich. Und die Spieler gebrauchen sie – jeder in seiner eigenen mund-

artlichen Färbung – vorzüglich. So kommt ein Spiel zustande, das packt, das die namenlose Verlorenheit Beckmanns schonungslos aufdeckt. Sicher: Aus dieser oder jener Figur wäre noch mehr herauszuholen. Im Ganzen stimmt aber die Aufführung. Die Leistung von Damian Gsponer, der in Gasmaske und altem Soldatenmantel und mit behindertem Bein in dieser Welt herumläuft, ist in Mimik, Sprache und Bewegung sehr eindrücklich. Seine Monologe und Dialoge, in denen seine eigene Verantwortung – die elf unter seinem Kommando in einem Kriegseinsatz Gefallenen – in denen auch sein Nachdenken über die letzten Dinge und Gott, seine Kritik an Gott und an der verlogenen arrivierten Gesellschaft zum Ausdruck kommen, sind sehr gut gemacht. Die Botschaft, die er bringt, sitzt – auch für unsere Zeit. «Git keinä Antwort?» Auch der «Andere», der Optimist, gibt sie am Schluss nicht mehr. Beckmann ist allein. Man hört den kalten Wind in der Nacht, draussen vor der Tür... ag.

Nächste Aufführungen:  
16./17./18. März 2005, 20.30 Uhr.

W.B., 14.3.05



«Draussen vor der Tür» im Kellertheater Brig: Eine sehr sehenswerte, auch erschütternde Aufführung der Laienbühne «Visper Theater».